

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 331–340

1. Nadia Baha: Do it now
2. Ana Pawlik: Die Gefährtin
3. Wolfgang Fels: Vater unser
4. Georg Rauber: Bumerang
5. Norbert Leitgeb: Bitteres Lachen
6. Herbert Eigner-Kobenz: gewinnen und verlieren
7. Marianne Leersch: Uns ist übel
8. Elisabeth M. Jursa: Im Strom der Masse
9. Hedwig Seyr-Glatz: Zinnsoldaten, Wasserpistolen, Shooterspiele
10. Johanna Čart: Jetzt oder nie

Nadia Baha: **Do it now**

Du willst die top Headline sein?
Cool, Ballermann, der nie aus der Mode kommt.
Immer brandaktuell, Bombenstimmung garantiert.
Du gehst mit der Zeit?
Yeah, Raketenmann, der nie aus der Mode kommt.
Immer brandaktuell, Bombenstimmung garantiert.
Du ertscheckerst gern Zeug?
Cool, Moneymann, der nie aus der Mode kommt.
Immer brandaktuell, Bombenstimmung garantiert.
Pipelines, die das Öl liefern, das die Welt im Innersten zusammenhält.
Dass die Welt ganz äußerlich zusammenfällt.
Waffen, designed to make a difference.
Wo grad noch Menschen waren, sind keine mehr.
Mit einem Zisch sind alle weg.
Panzerfäuste, nie erhoben im Protest gegen die, die Weltgericht spielen, serviert vom Weltgericht. Eine tödlich versalzene Suppe von Heckler & Koch.
Sprengsätze, die nie jemand schreibt, die verhindern, dass jemand je wieder etwas schreiben wird.
Krieg, bald auch in einem Land, gar nicht weit entfernt von Ihnen. Wir sind die am schnellsten expandierende Industrie.
Krieg, wir stehen auf den Schultern von Skeletten.
Krieg, wir spielen Fußball mit den Schädeln der Sklav*innen, die Trikots nähen.
Krieg, wir fletschen vor Freude die Zähne, so ein Schnäppchen kann den Tag versüßen, und irgendwo verdampft ein Mensch in den Flammen eines einstürzenden Fabrikgebäudes.
Krieg, all we are saying is give war a chance!
NATO – Nahtoderfahrung für Staaten ohne Gewissen und Rückgrat.
Mitgliedschaft kostet nicht das Leben, es kostet Leben.
Krieg, bald auch in einem Land, gar nicht weit entfernt von Ihnen. Wir sind die am schnellsten expandierende Industrie. Be part of it.
Krieg, bald auch in Ihrer Seele.
Danke, Neoliberalismus.

Ana Pawlik: **Die Gefährtin**

Sie stand am Fenster. Neben ihr die gepackte Tasche, der Wintermantel, Reisepass und Handy. Alles war vorbereitet. Sie nahm die Katze hoch, legte sie sich in die Armbeuge und kraulte ihr den Kopf. Ein letztes Mal, bevor die Nachbarn sie abholten, um mit ihr die Stadt zu verlassen.

Sie wollte nicht gehen, nicht ihr kleines Haus am Stadtrand verlassen, für das sie jahrelang gearbeitet hatte. Am Empfangsschalter der Stadtbibliothek, vierzig Stunden die Woche, damit sie das Haus auch noch nach der Scheidung von Dimitri halten konnte.

Sie drückte die Katze an ihre Brust, lauschte dem zufriedenen Schnurren und roch an ihrem Kopf. Sie steckte ihre Nase tief in das Fell des Tieres, sog den vertrauten Duft ein, der Heimeligkeit vermittelte, Vertrauen, Liebe.

Sie hatte nie eine Katze haben wollen. Weil Katzen das Sofa zerkratzten, Geld kosteten, Arbeit machten; und weil sie nicht wusste, was sie mit einem Tier machen sollte, wenn sie verreiste. Doch kurz nachdem die Tochter ausgezogen war, nach Wien, weil sie ein Stipendium für die Uni bekommen hatte, fünf Jahre nach der Scheidung der Eltern, da hatte die Tochter darauf bestanden, dass sich die Mutter eine Katze ins Haus holte. Du brauchst jemanden, hatte die Tochter gesagt, damit du nicht so einsam bist, jetzt, wo nur noch du im Haus wohnst, und sie hatte ihr die Katze eines Tages einfach mitgebracht und dagelassen.

Jetzt konnte sie sich ihr Leben nicht mehr ohne das Tier vorstellen. Die Katze war da, wenn sie abends müde von der Bücherei nach Hause kam. Sie legte sich auf ihren Schoß und schnurrte tröstend an Tagen, an denen sie Trost brauchte. Beim Fernsehen teilten sie sich das Sofa. In der Früh weckte das Tier sie liebevoll, indem es sich neben sie legte und ihr über die Wange schleckte. Vertraute waren sie geworden. Freundinnen. Gefährtinnen.

Sie würde sie hierlassen müssen. Katzen konnte man nicht auf eine Flucht mitnehmen. Sie hatte lange darüber nachgedacht, ob es nicht doch möglich sei. Aber es ging nicht. Sie hatte abgewartet, ob der Krieg vielleicht nicht in ihre Gegend käme. Doch er kam. Mit jedem Tag näher an ihre Stadt, näher in ihre Welt, in ihr Bewusstsein. Er wurde real. Seit Wochen hatte die Tochter sie angefleht, sie möge das Land endlich verlassen. Aber sie hatte davon nichts hören wollen. Hatte nicht gehen wollen. Wegen des Hauses und der Katze. Was würde das Tier ohne sie machen? Konnte es alleine überleben? Würde es einen sicheren Schlupfwinkel finden, wenn Raketen in ihrer Siedlung niedergingen? Und wenn das Futter aufgebraucht war ... Vorhin noch hatte sie den ganzen Zehn-Kilo-Sack auf dem Boden des Wohnzimmers ausgeleert. Doch wenn alles aufgeessen war; würde die Katze in der Lage sein, sich selber zu ernähren?

Sie drückte das Tier fest an sich, küsste ihm die zarte Schnauze, vergrub ihre Hände im warmen Fell. Als die Türglocke läutete, zuckte die Katze kurz zusammen, sprang hinunter und verschwand geschmeidig und flink durch den sich vor ihr öffnenden Türspalt, so wie sie es immer tat, wenn sie der Streicheleinheiten überdrüssig wurde.

Wolfgang Fels: **Vater unser** (*Ukraine 2022*)

Vater unser, Du bist noch im Himmel?
Willkommen Dein Reich,
beschütz uns vor irren Despoten,
ihr Name sei niemals geheiligt,

wenn Deinen Willen verneinend
sie machtkrank in Kriege uns stürzen,
das tägliche Brot uns verwehren,
blutig den Frieden besudeln,
seelenblind mordend die Heimat zerstören.

Vergib uns die Schuld des blinden Vertrauens,
dem Schuldigen aber vergeben wir niemals
die grausamen Qualen, die Tränen, das Leid.

Führe uns nicht in Versuchung,
in unsrer Entscheidung zu zögern,
sondern erlös uns vom Bösen,
das vorhat, dem Dasein
die Freiheit des Lebens zu nehmen.

Amen

Georg Rauber: **Bumerang**

Manchen Leuten wird es passen
ohne Grund dazu zu hassen.
Und diesen Menschen sei gesagt
dass mich der Gedanke plagt
Wieso der Mensch freiwillig hasst
wenn es doch mit Liebe passt?
So kitschig das jetzt klingen mag
glaube mir, wenn ich dir sag:
Die beiden haben eins gemeinsam
(sind in diesem Falle zweisam)
Die Liebe die du gibst am Stück
kommt wie ein Bumerang zurück.
Und auch der Hass – wie alte Lieder
kehrt in der Regel immer wieder.
Drum ist die Entscheidung leicht
weil eben einfach Liebe reicht.
Menschheit ist ein Mannschaftssport
zu Hause wie an jedem Ort.
Und der Liebe ihr Trikot
ist wunderbar und farbenfroh
doch die Uniform von Hass
ist dunkelschwarz und furchtbar nass.
Doch Metaphern hin und her
fällt es uns auch manchmal schwer
hören wir auf unser Herz
entscheiden wir uns gegen Schmerz.
Ist obiger Reim auch alt und grau
ist die Message durchaus schlau:
Hass ist ein Sprint, läuft schnell davon

Liebe ist ein Marathon.
Und jeder, der nicht weiter kann
braucht Unterstützung dann und wann
Weil so gehen könnt's auch dir
Drum denk nicht „Ich“, denke doch „Wir“.

Norbert Leitgeb: **Bitteres Lachen**

Sie werden lachen, 's war zum Schießen,
als just im Fasching Bomben krachten,
sie Masken sich von Fratzen rissen
und Fremdland sich zu eigen machten.

Der Einmarsch dient gerechter Sache?
Es wurd' wohl selten mehr gelacht!
Verhöhrend wird der mutig Schwache
vom Blutopfer zum Täter g'macht!

Der Herrscher trägt die Schuld alleine?
Zu grausam kraus wär' seine Sicht?
Doch käm' der Krieg nicht auf die Beine,
gäb's seine Helfershelfer nicht.

Das Grauen kam in Divisionen,
zu deren Wohl, wie's höhnisch hieß,
als, ohne Frau und Kind zu schonen,
man gegen's Völkerrecht verstieß.

Die UNO saß mit lahmen Gesten
und schaffte nichts als leere Phrasen –
dem Schuft jedoch wurd' auch vom Westen
Vorsitz und Vetorecht belassen!

Man sagt, wer schnell hilft, helfe doppelt,
doch wird erst lange diskutiert,
und statt zu eilen wird gehoppelt,
dieweil man haufenweis' krepirt.

Man kämpft nicht selbst, doch gibt's Sanktionen,
und neue Waffen auf Kredit,
denn Nachbarhilfe muss sich lohnen.
Wo's Kriege gibt, gibt's auch Profit!

Doch schafft vielleicht man eine Wende
durch breite Solidarität,
damit den Graus man doch noch ende –
es wär' zu hoffen, dass das geht!

Es ist heroisch, wie sie trotzen

der tollwütigen Übermacht.
Die eig'ne Ohnmacht ist zum Kotzen.
Nie wieder Krieg? – Kaum so gelacht.

Herbert Eigner-Kobenz: **gewinnen und verlieren**

mochst de dia auf
gehst auße
und gehst
richtung döllaraund
host scho gwunna

mochst de dia auf
gehst auße
und browiasd
dein eiganan weg zum findn
host scho gwunna

mochst de dia auf
gehst auße
und begreifst
des suachn
heat nie auf
host scho gwunna

mochst de dia auf
gehst auße
und gehst in griag
host scho valuan
bevuast in eascht schriad
gmocht host

Marianne Leersch: **Uns ist übel**

Uns ist übel, sprechen die Felder, uns ist speiübel.
Es sollte die Saat in uns keimen.
Unser Bemühen, dem zarten Sprießen mit Nahrung zu helfen, hat sich verklebt.
Die Krumen verhärtet im roten Leid.
Es ist nicht der Regen, der uns durchfeuchtet.
Was klebrig versickert, ist vergossenes Leben.
Aus unzähligen Leibern rinnt er heraus, der rote Saft, dringt in uns ein.
Die Saat, sie keimt in Hass und Verzweiflung.
Das Korn, es trägt in sich den rasenden Schmerz.
So viele Leben, sinnlos vergeudet.
Uns ist übel, sprechen die Felder, speiübel.
Und sie erbrechen das Blut.
Blutrot wird die Spur am Himmel.

Die Krumen durchfeuchtet vom Regennass.
Die Felder gereinigt, helfen mit Nahrung dem zarten Sprießen.
Doch über dem Korn, hängt Hass und Verzweiflung.
Und das Brot birgt in sich den rasenden Schmerz.
So viele Leben, sinnlos vergeudet.

Elisabeth M. Jursa: **im Strom der Masse**

im Strom der Masse
der Gesellschaft
des Volkes
mitlaufen
keine Meinung haben

oder
die Welt mit Waffen
zu ändern suchen

Blut säen
Asche ernten
Hass
Krieg

ODER
sich querstellen
dagegen ankämpfen
an das Gute glauben

warum nicht
Brüderlichkeit
FRIEDEN
LIEBE

Hedwig Seyr-Glatz: **Zinnsoldaten, Wasserpistolen, Shooterspiele**

Zinnsoldaten, Wasserpistolen, Shooterspiele, viele, viele, viele haben wir ihnen immer gegeben und uns gefreut, wenn die Kleinen wie die Großen taten.
Wir, Mütter, Großmütter, Freundinnen, Geliebte, Partnerinnen, Töchter, Schwestern, wir machen es heute nicht mehr wie gestern.
Wir nehmen ihnen die Panzer, die Flugzeuge, die Artillerie.
Wir nehmen sie ihnen weg, die Kriegspläne, die Bomben und Granaten.
Es ist leicht zu erraten. Wir brauchen WEIBLICHE Verteidigung gegen Aggressoren, gegen Waffenproduzenten, deren Aktien steigen, gegen Aufrüster, gegen Nationalisten, die wieder aufgehen, gegen die Kriegsherren, die sich gegen alle Vernunft sperren.
Seit Jahrtausenden sind es die Männer, die die Kriege planen, an unwirtliche Orte ziehen, die Frauen, die sich an ihre Hälsen hängen, weinend, klagend zurückbleiben oder flüchten, sich verstecken, während die Männer verrecken.

Wir lassen sie nicht mehr ziehen. Tote, Verwundete, zerstörte Häuser, Städte, Dörfer hat es gebracht. Es wäre doch gelacht, wenn es nicht heute ohne Waffengewalt ginge, friedliche Konfliktbewältigung haben wir doch im Psychologieunterricht gemacht.

Wir sind nicht mehr 1914-18, 1939-1945, Vietnam, Afghanistan, Jugoslawien, Irak, Syrien, Krim, wo die Männer sich mobilisieren ließen, auf allen Seiten, schießen, schießen, schießen war immer die Devise an allen Fronten.

Frauen, alte, mittelalterliche, junge, alle, wir stehen auf! Frauencourage im Wettlauf!

Wir lassen die Männer nicht mehr in den Krieg ziehen! Wir halten sie fest, sperren sie ein!

Wir wickeln ihnen unsere Strumpfhosen um die Augen, hängen ihnen unsere Schals und Tücher über die Köpfe! Darüber stülpen wir die Kochtöpfe!

Wir ziehen ihnen unsere Röcke an! Sie sollen stillhalten, während wir schalten und walten.

Wir stellen uns vor die Panzer, bewerfen sie mit Reizwäsche, mit Stöckelschuhen, mit T-Shirts, mit Nachthemden, Spitzenblusen und Legginghosen, mit unseren Haarfarben und Cremedosen! Wir stellen unsere Lautsprecheranlagen auf schrillste Töne,

spielen die rhythmischste Musik, tanzen unsere wildesten Tänze und singen dazu unsere zartesten Lieder. Wir nehmen unsere Musikinstrumente, Akkordeon und Flöte, Saxophon und Trompete, Geige und Gitarre. Wir spielen die schönsten Harmonien. Wir übertönen den Lärm der Panzer. Wir hören auf zu klagen, wischen ab die Tränen, lösen auf unsere Zöpfe, lassen unsere Haare im Wind wehen. Die Panzerfahrer werden es sehen wie Schleier vor ihren Augen.

Sie werden umdrehen, herausspringen, den Frauen in die Arme fallen, heimgehen.

Die Väter sollen mit den Kindern spielen, Puzzle legen, sie sollen den Boden fegen, für die Frauen Suppe kochen, aus Gewehren Kochlöffel schmieden, das Kraut sieden, wir Frauen die Aggressoren befrieden.

Wir nehmen sie unter unsere Fittiche, verstecken sie dort, fesseln sie an diesem wirtlichen Ort.

Vor über 100 Jahren hat Bertha von Suttner „Die Waffen nieder“ gepredigt. Heute ist es so weit,

wir werfen die Waffen weg, wir sind bereit. Wir verabschieden uns nicht von den Geliebten vor laufender Kamera mediengerecht, da wird uns schlecht, wir verabschieden uns von den Waffen mit lächelndem Gesicht. Wir lassen sie verrostet, vermodern, verstauben, pflanzen Blumen darin,

wir glauben ans NICHT-produzieren, wir kommunizieren den Rüstungsstopp, den Kriegsflopp. Auf die Straße, hopp, hopp. Wir lassen sie nicht schießen, die Panzer nicht rollen, die Bomben nicht abwerfen. Wir agieren mit Frauenkraft, Blicken und Entzücken, wir bauen Brücken zwischen den Kriegsparteien aus blutdurchtränkten Tampons und Binden, wir lassen Gewehre und Bomben verschwinden. Fahrräder, Skateboards und Kinderwagen sollen rollen, wir werfen mit Lippenstiften und bemalen Panzer und Soldaten mit Herzen und Friedenstauben.

Wir glauben, Männer, es ist Zeit die Ära der Kriege und des Profitmachens zu beenden.

Wir machen ernst mit dem Frieden für alle! Es kostet nicht viel! Das ist der Punkt!

Der Krieg ist männlich, die Liebe ist weiblich, das Leben ist unsres!

Johanna Čart: **JETZT ODER NIE**

Ein kleiner Putin,
der fachte an den Krieg;
der Rest der Welt ist ihm egal,

drum kämpft er bis zum Sieg.

Die ganze große Welt
steht unter Schock und weint;
wir beten, dass die Waffen ruh'n
und bald schon Hoffnung keimt.

Jetzt oder nie
erheb dein Wort und schrei
nach Frieden und Gerechtigkeit;
wir geben nicht klein bei!

Wo führt das hin,
wenn viele Unschuldige sterben?
Der Wahnsinn eines Einzigen –
ein ganzes Land in Scherben.

Leid, Elend, Angst,
die Zukunft blutverklebt;
Granatendonner als Musik,
die Erde davon bebt.

Ihr großen, mächt'gen Herrn,
gemeinsam könnt' ihr's tun!
Versucht, den Wahnsinn zu beenden,
die Waffen müssen ruh'n!

Sind alle gegen ihn,
wird ihm die Kraft ausgeh'n.
Das ist die Hoffnung, die noch bleibt,
sie hilft beim Überleben.

Gemeinsam gegen Putin,
das ist der größte Sieg.
Gebt unschuldigen Menschen wieder Frieden.
Schluss jetzt mit diesem Krieg!